

Grollen und Rascheln im Untergrund

Soll eine Geburtstagsparty gelingen, muss man gute Freunde einladen. Der Kulturverein Oxyd feiert sein fünfjähriges Bestehen mit zwei guten Bekannten und einer mit diesen befreundeten Künstlerin. Eine ideale Mischung für ein Fest also.

WINTERTHUR – «Frehner – Henking – Schenker» lautet der Titel der aktuellen Ausstellung so kurz und so trocken wie ein guter Champagner. Und der ist schliesslich wichtig, wenn eine Geburtstagsparty gelingen soll. Am wichtigsten sind jedoch gute Freunde: Katharina Henking und Gregor Frehner sind 2002 eine Lebens- und Künstlergemeinschaft eingegangen. Die St. Galler Künstlerin Lucie Schenker und Henking verbindet seit fast dreissig Jahren eine Freundschaft, in deren Zentrum immer auch die Kunst stand. Frehner und Schenker kennen sich von gemeinsamen Ausstellungen. So schliesst sich im Oxyd der Kreis. Die drei Freunde empfangen zu einer sinnlichen und prickelnden Schau, die den fünften Geburtstag der inzwischen schweizweit bekannten eigenständigen und -willigen Kulturinstitution am Rande der Stadt würdig feiert.

Akribisch genau beobachtet

Da ist zunächst Lucie Schenker. Ihre Arbeiten überraschen durch ihre materielle wie formale Vielfalt. Da sind

etwa die Grafit-Zeichnungen von Körperteilen: Diese irritieren, denn es sind immer nur einzelne Teile oder Torsi. Doch die Künstlerin verwandelt die Körperteile zu in sich geschlossenen Figuren. Als Zeichnerin ist sie eine unbestechliche Beobachterin und hält die Oberfläche der Haut oder der Kleiderfalten minutiös fest. Gleichzeitig schweben die Körperteile schwere- und ortlos auf dem Zeichenblatt. Das Auge des Betrachters bleibt auf der Oberfläche haften, gleichzeitig wandert es durch den Gegenstand hindurch. Diese Transparenz einerseits sowie die hermetische Oberfläche an-

dererseits bilden einen Kontrast, den Schenker auch in den übrigen Werken zelebriert: So läuft einem angesichts der aufgespannten, menschengestaltigen Kunststoffhaut erst einmal kalt über den Rücken. Die Form erinnert an einen gehäuteten Menschen ebenso wie an ein umhüllendes Kleidungsstück. Das ist grauenhaft und zärtlich zugleich. Doch das sind schon Interpretationen. Schenker drängt dem Betrachter keine Assoziationen auf. Sie zeigt, was ist, sie bekennt sich, ohne zu werten, zum sinnlichen Appeal der Dinge und ihrer Oberfläche.

Wie Lucie Schenker arbeitet auch Henking in ganz unterschiedlichen Medien, die sie zu sinnlichen Werken arrangiert. Doch ganz anders als die ihrer «Freundin» sind Henkings Werke nicht in sich geschlossen, sondern immer in Bewegung. Ornament und ver-

spielte Wucherungen begegnen einem da, die Werke animieren den Betrachter zu assoziativen Verkettungen, zum Weiterspinnen der von der Künstlerin angedeuteten Formen, Figuren und Gegenstände. Dazu gehören auch die Titel, die Henking ganz bewusst setzt, um den Werken eine zusätzliche Assoziationsebene zu geben.

Sprache in Beton gegossen

Während man sich in Henkings Werken assoziativ verlieren kann, hält Gregor Frehner den Betrachter mit seinen Betongüssen fast schon brachial im Hier und Jetzt fest. Neu verbindet er Gegenstände aus seinem «Doppelleben» als Künstler und Restaurator, kombiniert Betongüsse und weggeworfene Gegenstände aus den Bauten, die er restauriert. Während Schenker von der sinnlich erfassbaren Oberfläche der gegenständlichen Welt ausgeht, bilden Frehners Ausgangspunkt eher Gedanken, Reflexionen etwa, wie die Sprache funktioniert. So arrangiert er ein Modell des Turms von Babel, wie es in vielen Gemälden Alter Meister vorkommt, mit Megafonen. Gibt es trotz technischer Hilfsmittel überhaupt noch ein gemeinsames Verstehen? Irgendwie ist alles kryptisch, verborgen geworden. Krypta heisst denn auch eine Installa-

tion, die eine «gute Stube» mit Fernseher zeigt, in den Regalen aber statt Büchern Bombenmodelle. Kunst muss eben auch untergründig und gefährlich sein, Sprengkraft haben. Wunder schön daneben im Keller das Werk «Whispering» von Henking, das schon 2007 in Chur an der Ausstellung «Fleischelust» für Aufsehen gesorgt hat. Der begehbare, kreisförmige Vorhang aus zu Winkeln gefaltetem Fleischpapier beginnt wortlos, aber dennoch bedrückt zu rascheln, wenn der Besucher durch ihn hindurch schreitet.

Frehners Sinnbilder, Henkings assoziative Werke, die seit Neuerem wie Whispering auch mit Geräuschen arbeiten, Schenkers augenfällige, Material und Gegenwart bejahende Zeichnungen und Installationen: Unendlich sind die Bezüge, Übereinstimmungen und Reibungen zwischen ihnen. Eine gute Freundschaft eben, festlich und stimmig inszeniert. CHRISTINA PEEGE

Mitfeiern, -schauen und -essen

kann man am nächsten Oxydinner am 6. Juni, Apéro-Bar ab 18 Uhr, Rundgang mit Adrian Mebold und den Künstlern ab 19. Uhr. Anschliessend Oxydinner. Anmeldung notwendig: 052 316 29 20. Offen: Freitag 15–18, Samstag 13–17 Sonntag 11–16 oder nach telefonischer Vereinbarung. Bis 29.6., Wieshofstrasse 108, Winterthur.

www.oxydart.ch

Figuren mit Humor und Schalk

In der Reihe «Keramik im Raum» zeigt Ueli Schmutz seine Werke. Schmutz ist Töpfer und Keramiker aus Leidenschaft. Kreativität kennzeichnet seinen Umgang mit dem Material Ton. So entstanden bereits früh ausdrucksstarke freie Objekte.

Mensch und Tier in allen erdenklichen Situationen mit einem Ausdruck von Heiterkeit und Schalk sind seine Hauptthemen.

Finissage: 29. 6. 2008
Öffnungszeiten entsprechen denjenigen im Kunstbetrieb Oxyd.



Beton, Kunststoff, Wurstpapier: Die Werke von Gregor Frehner (Bild links), Lucie Schenker (Mitte) und Katharina Henking (rechts) stehen in freundschaftlicher Auseinandersetzung miteinander. Bild: Marc Dahinden

INKÜRZE

Heilsarmee auf Reisen

BERN – Das Musikkorps der Schweizer Heilsarmee, Brass of Praise, reist nach England. Höhepunkt der dreitägigen Tournee durchs Ursprungsland der Brass Bands ist ein Auftritt in der Royal Albert Hall in London. Die dreissig Musikerinnen und Musiker treten am Samstag im Rahmen des Festivals «Gospel Arts Concert» auf.

Kleopatra und Mark Anton

KAIRO – Archäologen haben in einem Tempel unweit von Alexandria den Kopf einer Statue der ägyptischen Königin Kleopatra entdeckt. Auch eine Maske ihres Ehemannes, des römischen Feldherren Marcus Antonius, wurde dort gefunden.

Dramatikerin des Jahres

MÜLHEIM/RUHR – Dea Loher ist Dramatikerin des Jahres 2008. Sie konnte die Voten aller fünf Juroren für ihr Schauspiel «Das letzte Feuer» gewinnen, das von Schuld und Sühne, von Tod und Verzweiflung handelt. Dea Loher erhält den mit 15000 Euro dotierten Mülheimer Dramatikerpreis zum zweiten Mal. «Das letzte Feuer» wird in Andreas Kriegenburgs Uraufführungsinzenierung zu den Salzburger Festspielen eingeladen. (sda)

Beats und Rhymes gegen Rockgitarren

Jugendliche Nachwuchsbands bestritten am Sonntag den alljährlichen «Band-it»-Wettbewerb. Neben den Rockbands begeisterten vor allem die Rhymes der RER Crew.

WINTERTHUR – Was um 17 Uhr am Sonntagabend mit noch recht wenig Publikum und sehr unerfahrenen Bands begann, steigerte sich im Verlaufe des Abends doch noch zu einem zumindest teilweise gut besuchten «Band-it» mit erstaunlich guten Nachwuchsmusikern. Auch dieses Jahr fand der Wettbewerb wieder im Salzhaus statt. Eine Jury aus Musikexperten bewertete die jungen Bands, deren Mitglieder zwischen zwölf und zwanzig Jahre alt waren. Die beste Band des Abends darf an den Winterthurer Musikfestwochen mit den anderen Gewinnern der zehn Vorauscheidungen das Finale bestreiten.

The Bang eröffneten den Anlass, aber die Unerfahrenheit war den noch sehr jungen Musikern anzumerken. Auch die Schülerband Nobody Knows aus Seuzach, die zwar viele Fans mitgebracht hatte, konnte trotz den drei guten Sängerinnen, die ihre Stimmen

bei der dargebotenen Popmusik recht vielfältig in Einsatz bringen konnten, musikalisch gesehen nicht wirklich überzeugen. The Scratch und Voices Mistaken hatten da schon mehr Potenzial und präsentierten im Gegensatz zu ihren beiden Vorgängerbands eigene Songs. Der Rock von The Scratch und der Grunge von Voices Mistaken klangen etwas eintönig, mehr Kreativität hätte den sonst guten Songs sicherlich nicht geschadet.

Britrock von Bye Shelley

Abwechslung in den doch sehr von Rock geprägtem Sonntagabend brachten drei Jungs aus Dachsen mit ihrer RER Crew. Auf originelle Art präsentierten die Hip-Hopper ihre Beats und Rhymes und lockerten den von E-Gitarren und Schlagzeug dominierten Abend etwas auf. Der eigens mitgebrachte Fanclub sorgte für ordentlich Stimmung und viel Applaus, sodass die RER Crew zum Publikumsliebling gewählt wurde.

Nach der kurzen Pause versprach der Anblick des nun wieder recht spärlichen Publikums nicht mehr allzu viel Stimmung. Schade, denn die drei nun noch spielenden Bands waren um vieles besser als die vorangegangenen. Hot Pants spielten eingängigen

Pop-Punk, der sehr an Blink 182 und Sum 41 erinnerte. Aber auch wenn Hot Pants auf der Bühne wie ihre Vorbilder in die Luft sprangen, hielten sich die Zuhörer sehr zurück und lauschten lieber andächtig den schnellen Gitarrenakkorden.

Mit Bye Shelley kam dann auch der musikalische Höhepunkt des Abends. Die Winterthurer Lokalmatadoren begeisterten mit dichten Pianoakkorden, mal ruhigen, mal rockenden Gitarrenmelodien und einem prägnanten, melancholischen Gesang. Ungewöhnlich viele Feuerzeuge wurden zur Freude der Band in die Höhe gehalten. Der aussergewöhnliche Britrock von Bye Shelley ist ein wahrer Hörgenuss.

Lunacy is the Ticket aus Zürich sorgten mit ihrem schnellen Rock und der schönen Stimme ihrer Frontfrau für einen gelungenen Abschluss. Die RER Crew durfte als Publikumssieger des Abends nochmals für zwanzig Minuten auf die Bühne. Aber da die Hip-Hopper kaum mehr Zuhörer vorfanden, kürzten sie das Ganze etwas ab und legten eine kurze Freestyle-Session mit gekonntem Beatboxen hin. Wer nun an den Musikfestwochen spielen wird, gab die Jury noch nicht bekannt. Guter Nachwuchs ist jedenfalls vorhanden. SANDRA BIBERSTEIN

Gekreuzigter Frosch bleibt doch

BOZEN – Erst hiess es, er ärgere Politik und Klerus. Vier Stunden später wurde gemeldet, er werde abmontiert. Und nun darf er wieder bleiben: der gekreuzigte Frosch im neuen Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Bozen. Das Werk des deutschen Künstlers Martin Kippenberger verletze die religiösen Gefühle der Menschen und gehöre abgehängt, sagten Kritiker. Der Frosch bleibt, entgegnete Ausstellungskuratorin Letizia Ragaglia gestern. Der Südtiroler Landeshauptmann Luis Durnwalder erklärte, er werde mit den Verantwortlichen des «Museions» sprechen und auf eine zumindest vorübergehende Entfernung drängen. Er und der Diözesanbischof Wilhelm Egger gehörten zu den heftigsten Kritiker des Werks. Die Südtiroler Grünen hingegen finden: Wenn Kippenberger mit seinem Frosch ein christliches Leidensmotiv provokant, aber keineswegs respektlos umdeute, so entspreche dies genau jener Kernaufgabe, für die das «Museion» entstehen sollte. Das Kunstwerk trägt den Titel «Zuerst die Füsse». Es zeigt einen ans Kreuz genagelten Frosch, der die Zunge herausgestreckt – einen Bierkrug in der einen und ein Ei in der anderen Hand. (sda)